

Zeitschrift:	Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie
Herausgeber:	Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie
Band:	29 (1922)
Heft:	4
Rubrik:	Hilfs-Industrie

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

werden schließlich dazu beitragen, der durch überragende Qualitäten ausgezeichneten schweizerischen Stickerei weitere Verdienste zu verleihen.

Die Maßnahmen zur restlosen Ausnützung der Exportmöglichkeiten sind dagegen sehr komplexer Natur, sie können hier nur in großen Zügen angedeutet und bestimmte Richtlinien gegeben werden.

In erster Linie ist notwendig, daß die Nachteile der bestehenden Konkurrenz gemildert werden, indem ein Zusammenschluß mit den konkurrierenden Stickereigebieten gesucht wird. Dies ist für die schweizerische Stickerei-Industrie verhältnismäßig leicht, da die in erster Linie in Betracht kommende deutsche Stickereibranche schon aus allgemeinen und wirtschaftspolitischen Gründen zu einem engeren Zusammenschluß geneigt sein wird. Zweckmäßig ist dann die Ausdehnung auf weitere Stickereigebiete.

Nach erfolgtem Zusammenschluß, nach sachdienlichen, zweckmäßigen Vereinbarungen über Gebiets- und Kontingentsabgrenzungen ist dann ein gemeinsames Bearbeiten der Exportländer leichter. Hier kann dann durch intensiveren Ausbau der schon bestehenden Einrichtungen, durch die üblichen Veranstaltungen zur Hebung der Ausfuhr, durch internationale Exporttarife und Exportkredite, eventuell Ausfuhrprämien, mächtig auf die Hebung der Stickereibranche eingewirkt werden.

Selbstverständlich muß die Hebung der Stickereibranche mit der Hebung der gesamten schweizerischen Textilindustrie und damit in analoger Weise auch die der anderen Erwerbszweige, Hand in Hand gehen.

Die oben skizzierte wirtschaftliche Einigung der Sachgütergruppen, die kommen muß und kommen wird, wird aber auch die Brücke schlagen zum kommenden Zusammenschluß der verschiedenen Wirtschaftsgebiete Mitteleuropas.

Es ist klar, daß ein auf gegenseitiges Heben der Volkswirtschaft bedachtes Handeln, wie es bei einem erfolgten Zusammenschluß der Interessen naturgemäß erfolgen muß, die einzelnen Wirtschaftszweige das größtmögliche Maß an Vorteilen, sowohl für den Bezug der Rohstoffe wie auch in Hinsicht auf erleichterte Exportmöglichkeiten, erlangen werden.

Zusammenfassend kann man also sagen, daß die Maßnahmen zur Hebung der schweizerischen Stickerei-Industrie, im Rahmen einer Hebung der gesamten Volkswirtschaft der Schweiz, einmal darin bestehen müssen, durch Verringerung der Erzeugungskosten und weitere Steigerung der Qualität die Produkte marktfähiger zu gestalten, somit deren Exportfähigkeit zu erhöhen.

Außerdem muß, im Zusammenschluß mit den benachbarten Wirtschaftsgebieten, durch eine gemeinsame Exportpolitik, eine restlose Aufschließung aller Exportmöglichkeiten angestrebt werden.

Auf diesem Wege, und nur auf diesem allein, der in analoger Weise auch von den übrigen Volkswirtschaftskörpern der Schweiz beschritten werden muß, ist es möglich, die schweizerische Stickerei-Industrie wieder einer Periode gedeihlicher, steter Entwicklung entgegenzuführen.



Plauener Brief.

Ueber das bereits mehrfach behandelte Thema: Schweizer oder Plauener Stickereien wird dem „Vögl. Anzeiger“ u. a. geschrieben: „Es soll hier nicht der wirtschaftliche Kampf der deutschen Industrie mit der uralten Spitzenindustrie eines Landes ausgefochten werden, die wie die Schweiz so viele Berührungspunkte mit uns hat. Denn beide Industrien können sehr gut nebeneinander bestehen und brauchen sich nicht als Feinde gegenüber zu stehen, von denen einer zu Boden geschlagen sein muß, wenn der andere leben will. Im Gegenteil: der Kampf läßt sich durchaus fair führen, wenn auf beiden Seiten Verständnis für den andern besteht. Die Leistung der deutschen Stickerei-Industrie ist in den Grenzen gehalten, daß der Verbrauch im Inland mit Leichtigkeit die Gesamterzeugung oder deren größten Teil aufnehmen kann. Ein Warenüberangebot ist sicherlich nicht zu erwarten. Sollten aber da und dort Vorräte oder größere Produktionen vorhanden sein, so wäre es unschwer, sie auf dem Weltmarkt zu verkaufen. Die Exporttätigkeit der deutschen Industrie setzte sich — trotz aller Stille im Auslandsgeschäft — vorteilhaft durch, obwohl und gerade weil die Schweizer Konkurrenz auf allen Weltmärkten der einzige Wertmesser der Leistungsfähigkeit ist.“

Ueber eine Verbesserung an Handstickmaschinen möchte ich noch einige Bemerkungen nicht unterlassen. Seit zwei Jahren arbeitet ein Plauener Ingenieur an einem Apparat, welcher eine wesentliche Verbesserung der Taschentuchapparate an Handstickmaschinen darstellt. Derselbe kann an jeder schon vorhandenen

Handstickmaschine angebracht werden und unterscheidet sich von den bereits bekannten besonders dadurch, daß die Rähmchen, auf denen früher nur ein Taschentuch bestickt werden konnte, so eingerichtet sind, daß man diese jetzt mit vier und mehr Tüchern belegen kann. Daraus ergibt sich, daß man jetzt statt der früheren 24—33 48—72 Taschentücher auf einer gewöhnlichen Handstickmaschine und bei Doppelmaschinen 96—114 je nach Größe und Modell der Maschine einspannen und besticken kann. Apparate dieser Art sind bereits bei mehreren hiesigen Firmen im Betrieb und arbeiten zur vollen Zufriedenheit. — Der letzte Arbeitsmarktbericht weiß leider nur von einer weiteren Verschlechterung unserer Stickerei- u. Spitzenindustrie zu berichten. Die durch die gesteigerten Lebenskosten, Erhöhung der Post- und Telegrammgebühren, Gütertarife usw. verursachte Verteuerung der Erzeugnisse unserer Stickerei- und Spitzenfabrikation vermindern die Kaufkraft der deutschen Bevölkerung außerordentlich. Bei der allgemein verteuerten Lebensweise tritt die Erscheinung mehr denn je zutage, daß die Erzeugnisse unserer Hauptindustrie mehr Luxus- als Bedarfsartikel sind. Das Ausbleiben der Aufträge bestätigt diese Erscheinung.

Die Zahl der arbeitsuchenden Sticker, Aufpasserinnen und Fädlerinnen ist gestiegen. Nur ganz geübte Facharbeiterinnen für Konfektion sind im allgemeinen noch gesucht. Auch für Heimarbeit werden nur für besondere Spezialarbeiten Kräfte gefordert. Die in diesen Wochen allgemein übliche Neumusterung hat nicht in dem Maße eingesetzt, wie das bei der immer noch erheblichen Anzahl arbeitsloser Zeichner (181) wünschenswert gewesen wäre. Die Kosten, welche jede Neumusterung bei der gegenwärtigen Teuerung erfordert, lassen die allermeisten Fabrikanten nur das Allernotwendigste anfertigen.

Wie der Wochenschrift der Stickerei- und Spitzen-Industrie mitgeteilt wird, soll es nach mehrjährigen Versuchen gelungen sein, eine neue Textilfaser* auf künstlichem Wege herzustellen, welche in der Herstellung um die Hälfte billiger zu stehen kommt als Kunstseide. Die Haltbarkeit dieses neuen Produktes soll zwischen Baumwolle und Kunstseide stehen und sich in Matt- und Hochglanz herstellen lassen und sowohl für Web- wie für Stickzwecke verwendbar sein. Es sollen bereits Bestrebungen bestehen, eine Aktiengesellschaft in Plauen zu gründen, welche dieses Erzeugnis unserer Stickerei- und Spitzenindustrie nutzbar machen will. „Hoffentlich erfüllen sich die in den beteiligten Kreisen auf das neue Verfahren gesetzten Hoffnungen zum Vorteil für unsere Industrie.“ —

Albert Vogtländer.



Hilfs-Industrie



Mineralsäuren in Geweben und deren Bestimmung.

Die Anwesenheit anorganischer, sowie organischer Säuren in Textilmaterialien ist von großer Wichtigkeit und wird von Webern und Ausrüstern viel zu wenig beachtet. Qualität, Aussehen und Haltbarkeit eines Gewebes werden durch die in demselben enthaltenen Säuren nachteilig beeinflusst.

Während den verschiedenen Verarbeitungsstadien, wie Schlichten, Bleichen, Färben und Appretieren nehmen die Fasern aus den zur Anwendung gelangenden Chemikalien Säure auf, welche dann oft nicht sorgfältig ausgewaschen wird. Sehr schädlich sind Mineralsäuren, wie Schwefelsäuren und Salzsäure. Auch organische Säuren, hauptsächlich Fettsäuren, können eine nachteilige Einwirkung ausüben. Der Grad der Einwirkung von Säuren hängt zum großen Teile von der Natur des Fasermaterials ab. Pflanzfasern werden von Mineralsäuren sehr rasch, tierische Fasern hingegen nicht oder nur wenig angegriffen. Unreine vegetabilische Fasern, wie Jute und Haut, welche viel Lignin und Pektin enthalten, sind weniger widerstandsfähig gegen Säuren als die reinere Baumwolle und Leinwand. Die Wirkung der Säuren ist dieselbe, erstreckt sich aber bei den reinen Materialien auf einen bedeutend längeren Zeitraum. Durch die Einwirkung von Mineralsäuren auf Cellulosefasern wird erst Oxy- und Hydrocellulose, bei größeren Mengen von Säuren auch Dextrose gebildet und die Faser kann vollständig zerstört werden. Selbst Spuren von Säuren vermögen auf Gewebe einzuwirken und dieselben gegen klimatische Einflüsse weniger widerstandsfähig machen. Schon durch Berührung und Uebertragung üben Säuren ihre schädliche Wirkung aus. In halbwollenen oder halbseidenen Stoffen, bei welchen Wolle und Seide mit Schwefelsäure gefärbt und aviviert wurden, vermag die Säure

* Wir haben bereits in Nr. 20 des letzten Jahrganges einen kurzen Bericht über diese neue Universal-Kunstfaser gebracht. Red.

allmählich die Baumwolle anzugreifen und sie zu zerfressen, wobei aber Wolle und Seide intakt bleiben. Bei Geweben mit Metallfadeneinschlag und Metallfadenstickereien wird durch den Angriff der Säure der Metallfaden trübe, unansehnlich und verliert den Glanz. Außerst schädlich wirkt in diesem Falle Essigsäure. Mittel und stark geschlichtete Gewebe bei welchen viel Fett verwendet wurde, geben oft zu Schäden Anlaß, besonders wenn geringe, ranzige Fette zur Verwendung gelangten. Fettsäuren sind oft die Ursache von Farb- und Stockflecken, welche letztere durch den Gebrauch von gut gereinigten Fetten und Ölen vermieden werden können.

Die qualitative Bestimmung freier Mineralsäuren in Textilfasern und Stoffen bietet keine Schwierigkeiten. Zum Nachweis freier Mineralsäure behandelt man einen Abschnitt des zu untersuchenden Gewebes mit warmem Wasser. Man läßt die Probe im Wasser mehrere Stunden liegen, hängt einen Streifen Congorotpapier in den wässrigen Auszug und beobachtet den Farbumschlag. Wird das Congorotpapier blau gefärbt, so sind Mineralsäuren zugegen. Schon geringe Mengen von Säure geben die Reaktion. Je nach der Intensität des Farbumschlages kann auf die Menge der anwesenden Säure geschlossen werden.

Zur quantitativen Bestimmung wird die zu untersuchende Probe in gleicher Weise mit Wasser behandelt, wie bei der qualitativen Prüfung. Dabei ist es aber vorteilhaft, mehrere Male mit Wasser zu extrahieren. In den vereinigten wässrigen Auszügen bestimmt man nach Hadfield die Mineralsäuren durch Titration mit 1/10 norm. Natronlauge. Als Indikator dient Phenolphthalein. Um nur die Mineralsäuren zu titrieren, eignet sich Phenolphthalein nicht als Indikator, da mit demselben auch organische Säure, welche neben den Mineralsäuren anwesend sein können, auch mitbestimmt werden. Besser eignet sich Methylorange, doch ist bei Gegenwart von organischen Säuren der Umschlag nicht sehr scharf. Am geeignetsten hat sich Congorot erwiesen.

Bei sehr geringen Mengen von Säuren empfiehlt es sich, mit sehr schwacher Lauge, 1/50—1/100 normal zu titrieren.

(„Textile Manufacturer“.)

Marktberichte

Rohseide.

Lyons, den 24. März 1922. Die leichte Wiederbelebung der Geschäfte auf dem Rohseidenmarkt während der letzten Woche, hat diese Woche in verstärktem Maße andauert. Nach dem außerordentlichen Preissturz, der die Notierungen z. B. für Grège Cévennes extra 11/13 den. von 250 Fr. Ende Januar auf ca. 200 Fr. Ende Februar sinken sah, haben sich die Preise während der letzten Tage nicht nur gut gehalten, sondern sie haben sogar leicht angezogen für die meisten Provenienzen.

Die Fabrik hat sich denn auch, der veränderten Marktlage gegenüber zu einigen großen Käufen entschlossen; in der Hauptsache zwar nur zur Deckung der laufenden Bedürfnisse. Da sie noch keine bedeutenden Aufträge eingebracht hat, wagt sie noch nicht, auf einer breiteren Grundlage einzukaufen.

Seidenwaren.

Die „Foire de Lyon“ brachte während ihrer vierzehntägigen Dauer ein recht reges Leben in die Seidenstadt. Von den zahlreichen Messebesuchern hat auch die Seidenindustrie ihren Vorteil gezogen. Wenn auch, infolge des gerade während der Messezeit flauen Geschäftsganges, die Anzahl der Abschlüsse bei weitem nicht der Besucherzahl entsprach, so werden die neu angeknüpften oder erneuerten Geschäftsverbindungen nicht verfehlen, früher oder später ihre Früchte zu bringen.

Die Einkäufer, denen nicht die geringste Bewegung auf dem Rohseidenmarkt entgeht, sind mit der Festigung der Rohmaterialpreise aus ihrer Zurückhaltung herausgetreten. Nachdem die Fabrik unter dem Druck der so stark gesunkenen Rohseidenpreise ebenfalls mit neuen, erniedrigten Preislisten aufrückte, haben sich die Anfragen nach Bemusterungen von allen Seiten her vermehrt, was gewöhnlich ein Vorbote der Wiederaufnahme der Geschäfte ist. Eine zwar noch bescheidene Anzahl Geschäfte sind denn auch zum Abschluß gekommen. Sie mangeln jedoch an Bedeutung.

Es scheint, daß besonders in Paris die Geschäfte weniger flau seien, London dagegen ganz untätig sei.

Auf dem Platze Lyons sind immer noch die Taffetas glacés sehr begehrt, neuerdings auch rasch lieferbare Crêpe Marocain. Die Modezeitungen sind voller Modelle von Toiletten, zu deren Herstellung fast durchwegs Crêpe Marocain

verwendet wird. In den Schaufenstern der „Galeries Lafayette“ bewundert man zurzeit besonders eine prachtvolle Ausstellung von „Crêpe Satin“ in den Farben corail, turquoise, argent beige etc.

Es scheint, als ob die Gunst der Mode sich endlich etwas vom ewigen Schwarz abwenden und wieder mehr dem lebhaften Farbigem zuwenden wollte. Ein sattes Rot, das einige „geranium“ nennen, andere feu, dahlia, coquelicot, pavot, cerise, rubis etc., wiegt als Garnitur auf Schwarz vor. Daneben triumphieren in den Schaufenstern der Lyoner Verkaufshäuser lebhaft blaue Töne, paon, orange, capucine und mauve.

Für Hutmarnituren findet seit kurzem als letzte Neuheit viel Satin gaufré Verwendung.

A. N.

London, 25. März 1922. Die Marktlage leidet noch immer unter dem Weichen der Rohseidenpreise. Die Käuferschaft hat sich in noch steifere Zurückhaltung versetzt, und nur durch bedeutende Opfer seitens der Fabrikanten konnten größere Abschlüsse gemacht werden.

Mehr Optimismus scheint bei den Detailisten zu bestehen, und diese Ruhe wird dort vielfach als „die Ruhe vor dem Ostersturm“ bezeichnet, auf den dieses Jahr — da besonders spät große Hoffnungen gesetzt werden.

Im Vorzug stehen noch immer speziell stückgefärbte Artikel, außer Crêpes, namentlich bedruckte Foulards, welche dieses Jahr außer in nigger, marine und schwarz, nun in kleinerem Maßstabe auch in den beliebten Modefarben erscheinen. Taffetas und Fancies sind dagegen vorläufig wieder eher ruhig.

F. H.

Baumwolle.

Liverpool, 25. März 1922. Die plötzlichen und in den meisten Fällen ganz unerwarteten Entwicklungen der allgemeinen politischen Lage im In- und Auslande berücksichtigend, mit ihren gewöhnlich störenden Einflüssen auf die Handelsmärkte, haben diesmal den Rohbaumwollmarkt wenig beeinflusst. Derselbe hat in den letzten Tagen eine bemerkenswerte gute Tendenz gezeigt. In Termingeschäften haben sich die Preise ebenfalls festgehalten wegen häufiger Schwäche in Amerika, wo mit vorübergehender Leichtigkeit spekulative Verkäufe in Korn- und anderen Märkten gemacht wurden, welche oft Hand in Hand mit der Baumwolle gehen. Der Rückgang des englischen Pfundes, verglichen mit dem Dollar hat auch Kontraktverkäufe in New York und New Orleans veranlaßt; die beträchtlichen Käufe in Liverpool für Spekulationszwecke rühren von derselben Ursache her. Der Betrag der heute täglich gemachten Geschäfte in Baumwolle nimmt konstant zu und dies besonders in besserer amerikanischer Baumwolle, deren Auswahl aus dem Vorrat nicht genügend ist, um die Nachfrage zu befriedigen. Die unzweifelhafte Zunahme in der Inlandnachfrage hat Mangel in gewissen Sorten gezeigt und die Aussichten auf späteren Ersatz sind nicht rosig.

Der Vorrat an amerikanischer Baumwolle in Liverpool beläuft sich zurzeit auf ca. 100,000 Ballen weniger, als zur gleichen Zeit im letzten Jahr, und mit der frühen Erschöpfung der Ernte ist es schwer vor auszusehen, woher die Verstärkungen zu kommen haben. Exportnachfragen von Liverpool nach dem Continent zeigen bessere Aussichten, speziell in amerikanischer Baumwolle. Die hoffnungsvollste Aussicht ist jedoch die zunehmende Nachfrage der hiesigen Spinnereidistrikte.

Der Großteil der amerikanischen Kabelberichte legt Nachdruck auf die außerordentliche Nervosität in den Ueberseemärkten betr. den Möglichkeiten der nächsten Ernte. An gewissen Orten dauern die ungünstigen Wetterverhältnisse fort und geben wegen den verspäteten Anpflanzungsvorbereitungen zu ernstern Besorgnissen Anlaß. Wie viele amerikanische Zeitungen betonen, ist die Frage einer guten diesjährigen Ernte wichtiger als vielleicht je in einem vergangenen Jahre, da der Ertrag der letzten Ernte außerordentlich klein war. Der Schluß Census Egrenier Rapport der Vereinigten Staaten wurde am 20. ds. ausgegeben und zeigt 7,977,000 Ballen egreniert, gegenüber 13,271,000 in der vorhergehenden Saison.

In Würdigung der Tatsache, daß die Spinnereien der ganzen Erde für diese Saison bis heute schon 8,913,000 Ballen konsumiert haben, so folgt daraus, daß am Ende dieser Saison sehr bedeutende Eingriffe in den letztjährigen Uebertrag von rund 9,000,000 Ballen gemacht werden müssen. Die Aussichten für weitere Zuschüsse im kommenden Jahre sollten deshalb günstiger sein als gewöhnlich.

Manchester, 25. März 1922. Der hiesige Markt hat fortgesetzt mehr Leben gezeigt. Annahmen über die Quantität der